

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Verkaufspreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. trübseliger Störungen des Betriebes der Zeitung, d. Lieferanten od. d. Verleger) hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“. Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla.

Bestellen Sie Ihre Zeitung bei den Zeitungsverkäufern oder direkt beim Verlag Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla. Die Zeitung wird auch an den Abonnenten geliefert.

Nummer 94

Sonntag den 11. August 1929

28. Jahrgang

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 10. August 1929.

Nachdem in vorhergehenden Sitzungen der Antrag 150% Zuschlag zur Grund- und Gewerbesteuer zu erheben abgelehnt worden war, ist er in der am Donnerstag stattgefundenen Gemeindevorordnetenversammlung genehmigt worden. Nur dadurch, daß von den Gegenparteiern einige Mitglieder fehlten, war es möglich, daß der Antrag angenommen wurde. Das eine bis aufs Äußerste angespannte finanzielle Belastung vom Vorteil für den Ort ist, darf die hier in letzter Zeit eingetretene wirtschaftliche Rückgang der beste Beweis sein. (Den ausführlichen Bericht über die Gemeindevorordnetenversammlung bringen wir in nächster Nummer.)

Wie aus dem Interimsteil ersichtlich veranlaßt diesen Sonntag der Turnverein „Jahn“ e. V. auf seinem Plage ein Sommerfest und dürfte sich — schönes Wetter vorausgesetzt — daselbst ein lebhafter Betrieb entwickeln.

Dresden. Die Versteigerung im Schloß Tharandt des „Goldmachers“ Tausend war sehr gut besucht. Auch viele Reugierige waren erschienen. Die erzielten Preise waren verhältnismäßig hoch. Versteigert wurde sämtliches Inventar, darunter ein Kistchen, Decken, Gemälde, Gemälde, Silber- und Glasgegenstände, Bilder, Decken, Badeeinrichtungen, Spiegel usw. Freigut ist es, ob das Schloß selbst versteigert wird, da ein dahingehender Antrag nur von den Interessenten, den Hypothekengläubigern, gestellt werden kann, die sich aber bis jetzt noch nicht geäußert haben.

Dresden. An verschiedenen Stellen in Plessen wie auch in Klotzsche ist eingebrochen worden, und zwar durchweg bei Geschäftsbetrieben, bei denen man Bargeld vermutete. In einer Bäckerei fielen den Tätern (oder dem Täter) — es kommen vermutlich mehrere in Frage — etwa 25 Reichsmark Bargeld in die Hände, während im übrigen nichts weiter erbeutet wurde. In einem anderen Geschäft, einer Kleider- und Gastwirtschaft in Klotzsche, wurde der Besitzer durch den Varm der Hunde im Hofe schließlich aufmerksam. Als er Nachforschungen anstellte, war der Eindrehler bereits verschwunden, ohne sich an den Fleisch- und Wurstwaren vergreifen zu haben. Nur eine Wurst hatte er aufschneiden für einen der Hunde bereitgelegt. Den er im Nebenraum vermutete. Die Gendarmerie hat bereits verschiedene Spuren (Fingerabdrücke) usw. aufgenommen.

Göppersdorf. In letzter Zeit sind im Ortsteil Herrenhaide im Stadtwalde wiederholt Füchse angetroffen worden, ohne daß es bisher gelungen wäre, die frechen Räuber zur Strecke zu bringen. Innerhalb der letzten acht Tage haben die Füchse wieder in zwei Fällen Hühner geraubt und deren Rücken weggeschleppt.

Lehnitz i. E. Verhaftetes Bedauern wird die Nachricht erwecken, daß ein altes Waldzeichen der Stadt, das historische Walzhaus in der schmalen Markstraße, zur Zeit abgetragen wird. Das der Stadt gehörige Gebäude war in letzter Zeit so baufällig geworden, daß vom Stadtrat der Abbruch beschlossen wurde.

Nadeberg. Kurz hinter der Sädmühle ist ein gewichtiger Hirsch, der die Straße überqueren wollte, in ein Dresdner Auto geraten. Dieses kam dadurch ins Rutschen und geriet in den Straßengraben, worauf es durch die Dresdner Berufsfeuerwehr herangeholt wurde. Der Hirsch war tot. Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Leipzig. An der Einmündung des Schloßganges in die Primaveststraße in Gohlis ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Lieferkraftdreirad geriet hier aus der Fahrtrichtung, durchbrach einen Zaun und stürzte in die Pleiße mit samt dem Fahrer. Beide, Rad und Chauffeur, konnten durch die Feuerwehr geborgen werden; der Mann wurde in bewußtlosem Zustande dem Krankenhaus zugeführt. Auf welche Weise der Unfall verursacht worden ist, wird sich erst nach Befragung des Verunglückten feststellen lassen.

Leipzig. Auf einem an der Ecke der Hofer- und Störtebeker Straße gelegenen Neubau verlor der in Einlegen von Fenstern beschäftigte Arbeiter Alfred Lohse das Gleichgewicht und stürzte aus der Höhe des ersten Stockwerks in die Tiefe. Er zog sich schwere Kopf-, Arm- und innere Verletzungen zu.

Planen. Auf der Heimfahrt nach Zwickau ist bei Planen in der Nähe des „Eich“ der 28 Jahre alte G. Woyke, der auf dem Soziuslag seinen Freund, den 38 Jahre alten Chemiker R. Weich hatte, mit voller

Wucht gegen einen Baum gefahren. Beide wurden herabgeschleudert und schwer verletzt nach dem Krankenhaus gebracht, wo Woyke bereits seinen Verletzungen erlag.

Planen. Im Freibad Baldrieden bei Mühltröppel ist der 20 Jahre alte Kraftwagenfahrer D. Gerisch von hier beim Baden ertrunken.

Vimbach i. Sa. Auf der Staatsstraße Vimbach-Darimannsdorf sind von unbekannten Dudenhänden während der Nacht in der Nähe der Heiligenschen Hegelei die unteren Teile von drei abgebrochenen Vierfüßler auf die Bahnbahn gestellt worden. Offenbar hatten es die gemeinen Täter darauf abgesehen, eine Autoschleife zu errichten, die, wenn sie nicht noch rechtzeitig bemerkt worden wäre, undenkbares Unheil hätte anrichten können.

Niederannersdorf. Der Steinarbeiter Hopfstock fuhr mit seinem unbeleuchteten Fahrrad den Kontoristen Alfred Wagner um. Als sich dieser über die Rücksichtslosigkeit entrüstete, schlug Hopfstock ihm mit der Fahrradpumpe derart ins Gesicht, daß Wagner die Splitter der Brille in ein Auge drangen; er mußte sofort in eine Augenklinik gebracht werden.

Dohna. Ein in Glashütte beschäftigter Schachtmeister aus Dresden wollte einem unermittelten in die Dresden Straße einbiegenden Pferdegeschirr ausweichen, fuhr mit seinem Motorrad in den Straßengraben und erlitt, da er unter das schwere Rad zu liegen kam, mehrere Verletzungen. Man brachte den Verletzten nach dem Johannstädter Krankenhaus.

Freital. Vor mehreren Wochen wurde hier von einem jungen Mann im Uebermut der Feuerwehrmänner in Tätigkeit gefest. Auf die Ermittlung des Täters war eine Belohnung von 100 Reichsmark ausgesetzt worden. Der Täter, der festgesetzt wurde, wurde zunächst mit einer Geldstrafe belegt und mußte dem Stadtrat auch die ausgesetzte Belohnung von 100 Reichsmark und die Kosten des Ausrückens der Feuerwehr bezahlen.

Bad Elster. Die Intendanz des Städtischen Theaters zu Plauen und des Kurtheaters zu Bad Elster veranstaltet vom 11. bis 18. August eine Sonderspektakelwoche in Bad Elster. Hierfür sind namhafte künstlerische Kräfte verpflichtet worden.

Annaberg. Ein schweres Verkehrsunfall ereignete sich auf der Staatsstraße Annaberg-Schwarzenberg. In der Ortschaft Mittweida-Markersbach fuhr der Bementarbeiter M. Ullmann aus einem Seitenweg kommend einer aus Richtung Annaberg kommenden Personenkraftwagen in die Planke. Durch den Anprall wurde Ullmann vom Rade geworfen und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bereits nach einer Stunde starb. Besonders traurig ist der Fall dadurch, daß Ullmann erst seit drei Wochen verheiratet ist.

Hennig's Teufelsgeändnis.

Der Mordmörder war an den Mordtagen mit Zellmer und Simant zusammen.

Wie die Freiburger Kriminalpolizei mitteilt, hat der unter dem Verdacht des zweifachen Mordmordes stehende, in Haft befindliche Hennig dem Untersuchungsrichter eingestanden, daß er sowohl mit dem ermordeten Zellmer als auch mit dem ermordeten Simant am Morgen des jeweiligen Mordtages zusammen gewesen ist. Er bestritt aber weiter, die Morde begangen zu haben. Er habe mit Simant am 2. Mai Meisen verlassen und sei mit diesem nach Norden gefahren, von da seien sie nach Freiburg gegangen und haben unterwegs übernachtet müssen.

Wie die Kriminalpolizei dazu feststellt, haben Hennig und Simant in der Nacht vom 2. zum 3. Mai im Gasthaus zu Kleinwallerstorf übernachtet, das sie am 3. Mai vormittags verließen, um nach Rannsdorf, d. h. also in der Richtung des Wegesartler Rittergutswaldes, in dem beide Morde vor sich gingen, zu wandern.

Wetterausblick.

Während sich die Tiefdruckrinne östlich verschiebt, ist das Nordweststief wider Erwarten nach Schottland gezogen, dadurch hat die nordwestliche Strömung bereits auf West gedreht. Nach erfolgtem Temperaturanstieg wird der Regen aufhören und Aufhellung eintreten, doch wird die Besserung nicht von Dauer sein. — Vorhersage: Heiter bis wolfig, vorwiegend trocken, später erneut Eintrübungen.

Provinz Sachsen.

Ammendorf. Wie von maßgebender Seite gemeldet wird, hat die Ammendorfer Papierfabrik im abgelaufenen Rechnungsjahr ihre Anlagen und Betriebe einer weiteren Modernisierung unterzogen, wodurch die Produktionskapazität vergrößert und die Selbstkosten etwas verringert werden konnten. Das Unternehmen war ausreichend beschäftigt und besitzt zur Zeit einen Auftragsbestand, der noch für längere Zeit die Betriebe in voller Tätigkeit halten wird. Das Erträgnis dürfte befriedigend ausfallen und die Ausschüttung einer Dividende gestattet, die der vorjährigen nicht nachsteht wird.

Bünners. Hier warfen sich die Ehefrau B., welche ihren Mann verlassen hatte, und der Schlossergeselle G., mit dem sie ein Liebesverhältnis unterhielt, vor einen Zug. Während der junge Mann auf der Stelle tot war, wurde die Frau schwer verletzt.

Borbis. Das Kaliwerk „Neubleicheroda“, das zum Wintershall-Konzern gehört und seit drei Jahren stillgelegt hat, wird nach Fertigstellung umfangreicher Neueinrichtungen demnächst wieder in Betrieb genommen werden. Die Salzförderung soll in größerem Umfange als früher erfolgen. Beschäftigten wird das Werk gegen 300 Bergleute.

Merseburg. In der Raumburger Straße fuhr ein Motorradfahrer beim Nehmen einer Kurve gegen ein Auto. Das Motorrad wurde vollkommen zertrümmert und dem Motorradfahrer wurde die Schädeldecke zertrümmert, so daß das Gehirn blutete. Außerdem wurde ihm der Leib aufgeschlitten. Den Fahrer des Autos soll keine Schuld treffen.

Neurössen. Hier steckte ein Arbeiter die noch glimmende Tabakspitze in die Sofentafel. Diese setzte ein Schachtel Streichhölzer in Brand. Eine recht erhebliche Rauchwolke entwich der Sofentafel, und Passanten eilten sofort zur Hilfe herbei. Der Arbeiter trug erhebliche Brandwunden davon und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Bad Kösen. Auf dem Boden eines Grundstücks wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Das Kind war erdrosselt worden, in eine Jacke eingewickelt und auf dem Hausboden versteckt worden. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergeben, kommt als Täterin ein 18jähriges Dienstmädchen in Frage. Es hatte einem Kind heimlich das Leben geschenkt und es dann getötet. Die Mutter des Kindes wurde von Hausbewohnern im Blut schwimmend in ihrem Bett aufgefunden. Sie wurde in das Krankenhaus nach Naumburg gebracht.

Sachsen. Infolge Benzinrohrbruches mußte das Flugzeug 1106, das von Leipzig kam, in der Nähe des Schwarzen Berges, unweit Großen-Zöhlen notlandeten. Der Schaden konnte jedoch nach drei Stunden ausgebessert werden, so daß der Weiterflug angetreten werden konnte.

Lehnitz. Auf dem Wagen eines Speditors platzte infolge der Hitze ein Glasballon mit Salzsäure. Die Salzsäure floß in die Kammlagen, verdampfte dort und verpestete ganze Straßenzüge. Der Autofahrer wurde durch die Dämpfe betäubt und mußte mit Sauerstoffapparaten behandelt werden.

Seiffenstadt. Bei der Abgabe der Ehrenschiffe für die Behörden hat sich am dem hiesigen Schützenfest der Fall ereignet, daß der Reichspräsident Schützenkönig geworden ist. Die Schiffe für ihn gab in Vertretung des Vandrats der Kreisobersekretär Klinge ab.

Thondorf (Mansfelder Gebirgskreis). Um Obstwein herzustellen, hatte ein hiesiger Gartenbesitzer in einem Kübel Zuckerwasser zurechtgemacht, um es dann den gepressten Beeren hinzuzufügen. Die Tochter des Gartenbesitzers hatte keine Ahnung von dem Zweck der Zuderlösung und schüttete sie dem Pflanzsaft zu. Die Pflanze stürzte sich über das süße Getränk her und ließ es sich gut schmecken. Verderbten sich nach dem Genuß des Trankes der Hüften dabei der wackeren Weib Krankheitserscheinungen ein, so daß sie dem Weller des Schlächters zum Opfer fiel.

Kirchennachrichten.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: mit Verfassungsfest. Nachm. 1—1/2 Festgottesdienst anlässlich der Verfassungsfest.



Der Kampf um die Saar.

Die Wiederherstellung der deutschen Souveränität auf dem gesamten Reichsgebiet ist ein Problem, das im Vordergrund der Haager Besprechungen steht. Die Einteilung der Konferenz in zwei Kommissionen, in eine wirtschaftliche und eine politische, bedeutet einen Erfolg Dr. Stresemanns, weil auf diese Weise keine Verzögerung in der Beantwortung der für das Deutsche Reich so überaus wichtigen Räumungsfrage eintreten wird.

Die Räumungsfrage hat seit langem aufgehört, sich ausschließlich auf das Rheinland zu beziehen. Seit einigen Monaten

ist der Ruf nach der Befreiung des Saargebietes immer lauter geworden.

Und heute gehört es bereits zu den festesten Überzeugungen Deutschlands, daß die Rheinlandräumung logischerweise auch die Saarräumung nach sich ziehen muß.

Die rechtliche Lage ist in beiden Fällen nicht die gleiche. Das Rheinland wurde besetzt „als Sicherheit für die Ausführung des Vertrages von Versailles“. Die Räumung des Rheinlandes, wie sie im Versailler Vertrag vorausgesehen war, erfolgt in drei Etappen, „wenn die Bedingungen des gegenwärtigen Vertrages durch Deutschland getreulich erfüllt werden“. Dagegen wurde die Saar von der deutschen Heimat abgetrennt „als Ersatz für die Zerstörung der Kohlengruben in Nordfrankreich und in Anrechnung auf den Vertrag der völligen Wiedergutmachung von Kriegsschäden, die Deutschland schuldet“. Während die Zugehörigkeit des Rheinlandes zu Deutschland von niemanden bestritten wird, muß im Saargebiet auf Grund des Versailler Diktates nach Ablauf von 15 Jahren eine Abstimmung stattfinden, die das weitere Schicksal der Saar bestimmen soll. Die Verfasser des Versailler Diktates rechneten vorwiegend damit, daß diese Abstimmung zugunsten Frankreichs ausfallen könnte, so daß die Franzosen weiterhin Eigentümer der abgetrennten Kohlengruben bleiben würden, wie sie es heute sind. Heute aber, nach Ablauf von zehn Jahren seit dem Inkrafttreten des Versailler Vertrages, zweifelt nicht einmal in Frankreich jemand daran, daß die Saarräumung einen hundertprozentigen Erfolg für Deutschland und damit eine hundertprozentige Wiedergutmachung für Frankreich bringen muß.

So müssen heute die Franzosen praktisch die Saar für ebenso deutsch und daher ebenso räumungsbedürftig betrachten wie das Rheinland. Der Unterschied besteht nur in der Unterscheidung zwischen dem Rheinland, das für die ehemaligen Feinde Deutsch-

lands fort, politisch betrachtet, besteht heute zwischen den beiden besetzten Gebieten kein Unterschied, und dies trotz der verschiedenen Rechtsumstände, unter denen sie in die Hände der ehemaligen Feinde Deutschlands gefallen sind. Da die Erfüllungspolitik des Deutschen Reiches zu der Aufrollung der Rheinlandfrage geführt hat, mußte notgedrungen auch die Saargefrage aufgerollt werden.

Etwas komplizierter als die politischen liegen die wirtschaftlichen Verhältnisse. Der französische Staat ist bis zum Ablauf von 15 Jahren unumschränkter Eigentümer des Saarbeckens. Frankreich darf die Saargruben nach seinem Belieben ausbeuten und besitzt in dieser Hinsicht keine Verpflichtungen gegenüber Deutschland. Die Anlage zum Versailler Vertrag, die dem Saargebiet gewidmet ist, enthält eine Klausel, derzufolge Deutschland für den Fall der Wiedervereinigung des Saarbeckens mit dem Mutterlande die Eigentumsrechte Frankreichs auf die dortigen Gruben zurückkaufen kann.

Die Franzosen weisen mit allem Nachdruck darauf hin, daß sie auf die Saargruben nur dann vorzeitig verzichten würden, wenn ihnen dafür eine entsprechende besondere Kompensation geboten wird. So kommt es, daß, während die Rheinlandräumung eine rein politische Frage ist, die Saarräumung eine eminent wirtschaftliche Rechtsfrage hat, die bestenfalls zum Gegenstand ernster Auseinandersetzungen werden wird.

Wie dem auch sei — wichtig und begrüßenswert ist, daß die Saargefrage nunmehr endlich offiziell ins Rollen gekommen ist und daß bereits in der nächsten Zeit eine völlige Klärung über das weitere Schicksal der deutschen Saar erwartet werden kann.

Eine deutsch-französische Saarkonferenz.

Haag, 9. Aug. Die Regelung der Saargefrage denkt man sich auf französischer Seite jetzt in der Weise, daß in der nächsten Zeit eine deutsch-französische Konferenz zusammentreten soll unter Beteiligung der Regierungskommission des Saargebietes. Diese Konferenz soll dann endgültig die Saargefrage regeln.

Der Zusammentritt einer derartigen Konferenz wird auf französischer Seite für September während der Versammlung des Völkerbundes gewünscht.

Eine deutsche Stellungnahme zu diesem zunächst lediglich propagandistisch zu bewertenden Gedanken liegt noch nicht vor.

Zwei Krisenpunkte im Haag.

Die Verhandlungen im Haag wichen am Donnerstag zwei Krisenpunkte auf.

Neben den hart aufeinandergeprallten Gegenständen zwischen den Gläubigermächten im Finanzausschuss steht der große Rede-Zweitkampf zwischen Stresemann und Briand.

In der ersten Geheimhaltung des Politischen Ausschusses im Vordergrund des Interesses. Beide Minister haben ihre gegenseitigen Auffassungen zu der Frage hauptsächlich der Rheinlandräumung in aller Breite und Deutlichkeit dargelegt und das Ergebnis ist, daß heute noch Auffassung gegen Auffassung steht.

Stresemann führte etwa folgendes aus:

Die Befestigung deutschen Gebietes zehn Jahre nach dem Kriege entbehre jeder moralischen, rechtlichen und politischen Grundlage und stehe in Widerspruch zu den gerade von der französischen Regierung vertretenen Gedanken einer europäischen Solidarität. Auch mit dem Locarnopakt und den Satzungen des Völkerbundes sei die Rheinlandbesetzung unvereinbar. Dr. Stresemann wies ferner darauf hin, daß der Versailler Vertrag eindeutig der deutschen Regierung ein Recht auf Räumung des Rheinlandes gebe, nach dem Deutschland seine ge-

samten Verpflichtungen uneingeschränkt erfüllt habe. Bittere Klage führte er darüber, daß in den vier Jahren seit dem Abschluß des Locarnopaktes die damals gegebenen Versprechungen nicht erfüllt worden seien. Die deutsche öffentliche Meinung sei mit Recht aufs tiefste enttäuscht. Alle Versprechungen seien bisher leere Worte geblieben. Er müsse ganz offen die Frage stellen, ob man nun endlich ernsthaft darangehen wolle, die Folgen des Weltkrieges zu liquidieren, das Rheinland zu räumen, die Reparationsfrage zu klären und die Grundlagen eines wirklichen Friedens und einer wirklichen Verständigung zwischen den Völkern zu schaffen. Bisher seien nur unzulängliche Schritte getan worden. Das Anrecht Deutschlands auf Räumung des Rheinlandes nach Artikel 431 des Versailler Vertrages sei von den alliierten Regierungen bereits vor zwei Jahren anerkannt worden, da Deutschland völlig abgerüstet sei und die militärische Kontrolle aufgehoben wurde. Deutschland habe aber mehr noch als dies getan. Obwohl sich die deutsche Wirtschaft in einer schweren Notlage befinde, habe die deutsche Regierung den Youngplan als Grundlage einer endgültigen Regelung der Reparationsfrage angenommen. Was die Sicherheitsfrage betrifft, so wiederholte Stresemann, daß Deutschland abgerüstet und niemand an eine Revanche denke. Die

Westgrenzen Deutschlands seien nicht nur freiwillig von Deutschland im Locarnovertrag anerkannt, sondern auch von England und Italien verbürgt worden. Jetzt sei die Stunde gekommen, wo die Versprechungen von Locarno in die Tat umgesetzt werden müßten. Die Befestigung des Rheinlandes sei keineswegs eine Bürgschaft für die Leistungen der deutschen Tributzahlungen. Deutschland habe jedoch, um seinen guten Willen zu beweisen, sich im September vorigen Jahres bereit erklärt, gleichzeitig mit der Reparationsfrage auch über die Frage der Räumung zu verhandeln.

Briand erwiderte etwa folgendes:

Er zweifle nicht an dem guten Willen der gegenwärtig Deutschland führenden Männer, doch gebe es keine Bürgschaft dafür, daß diese Männer noch lange am Ruder blieben. Niemand könne leugnen, daß in Deutschland breite Schichten und einflussreiche Parteien beständen, die die Politik der gegenwärtigen Regierung ablehnten und ihre bisherigen Entscheidungen nicht mitmachten. Er, Briand, gebe allerdings zu, daß Deutschland materiell abgerüstet sei, so sei es dies noch lange nicht in moralischer Hinsicht (!) und die moralische Abrüstung sei für die Verständigung der Völker mindestens ebenso notwendig wie die materielle. Allerdings unterließ es Briand, die sogenannte „moralische“ Abrüstung auch für sein eigenes Land zu fordern. Frankreich habe außerordentlich durch den Krieg gelitten. Es habe den Weltkrieg nicht gewollt und man könne sich nicht darüber wundern, wenn das französische Volk gewisse Sicherheiten für die Zukunft verlange. Von den Sicherheiten, die dem abgerüsteten Deutschland in der Mitte eines Ringes von waffenstärkeren Nachbarn zu geben wären, sprach Briand natürlich nicht. Aus diesem Grunde, so fuhr Briand fort, habe er in Geß die Einsetzung eines Feststellung- und Vergleichsausschusses für die Rheinlande gefordert, in dem auch Deutschland vertreten sein solle. Man könne allerdings über die Aufgaben und Tätigkeit eines solchen Ausschusses verschiedener Auffassung sein, aber der Gedanke eines derartigen Ausschusses sei keineswegs abzulehnen. Frankreich besitze gegenwärtig zwar eine relative, aber keineswegs eine absolute Bürgschaft über seine Sicherheit (!). Aus diesem Grunde könne das Rheinland nur etappenweise entsprechend der Annahme und Durchführung des Youngplanes und der Einsetzung des Vergleichsausschusses geräumt werden. (!)

Erneuter schwerer Zusammenstoß Snowden — Chéron.

Haag, 8. August. Die erste geheime Sitzung des Finanzausschusses am Donnerstagnachmittag hat einen sehr kritischen Verlauf genommen. Die Vertreter Englands und Frankreichs haben ihren Standpunkt uneingeschränkt und teils sogar unter wesentlicher Verschärfung aufrechterhalten. Die übrigen Vertreter haben die gleichen Erklärungen abgegeben wie in der Vollkonferenz, doch sind sie hierbei mehr in die Einzelheiten der angebotenen großen „Kriegsopfer“ eingegangen, die ihre Länder zu tragen gehabt hätten. Der englische Schatzkanzler hat noch einmal und wesentlich eingehender als in der Vollkonferenz ziffernmäßige Angaben über die finanziellen Opfer Englands während des Weltkrieges gemacht und hat sogar die Bildung eines Unterausschusses vorgeschlagen, der aus Finanzfachverständigen bestehen und die Aufgabe haben soll, Vorschläge für eine Regelung der Beträge und der Zahlungsmethoden der alliierten Anteile aus den deutschen Tributen auszuarbeiten. Diesem Ausschuss sollen ausschließlich die Gläubigerstaaten angehören, dagegen nicht Deutschland. Dieser Vorschlag Snowdens stieß jedoch auf den großen Widerstand Belgiens, Frankreichs und Italiens und wurde daher abgelehnt. Der französische Finanzminister Chéron gab eine scharf gehaltene Erklärung ab, in der er den französischen Standpunkt hinsichtlich der Verteilung der Tributzahlungen noch einmal in der bekannten Weise darlegte. Frankreich halte ebenso entschieden an seinem Standpunkt fest wie die englische Regierung. Es bringe moralische Opfer, die schwerer wägen als die finanziellen, und wegen einer einfachen finanziellen Frage zerschneide Snowden den ganzen Youngplan. Der italienische Vertreter, Senator Pirelli, wies erneut auf die mühevollen Arbeiten der Sachverständigen und die Unmöglichkeit hin, diese noch einmal zu leisten.

Bemühungen zur Beilegung der englisch-französischen Spannung.

Haag, 9. Aug. Der englische Schatzkanzler hatte heute vormittag eine fast zweistündige Unterredung mit Briand und Chéron im Hotel der französischen Abordnung. Ferner suchte Henderson Briand auf. Verhandlungen zur Beilegung der englisch-französischen Krise sind im Gange und die großen politischen Fragen sollen dann praktisch in Angriff genommen werden. Auf französischer Seite zeigt man dagegen heute starken Pessimismus. Es scheint der französischen Abordnung sehr schwer zu fallen, die von England geforderten Zugeständnisse zu machen, da man auf französischer Seite bisher nicht gewöhnt ist, zum Nachgeben gezwungen zu sein. Es dürfte jetzt das erste Mal sein, daß die französische Regierung auf den geschlossenen Willen einer anderen stößt und zum Nachgeben gezwungen wird.

Der Gouverneur der Bank von Frankreich stattete heute vormittag dem Finanzminister Hildebrand einen Besuch ab.

Macdonald geht nicht nach Haag.

London, 9. August. Die „Daily Mail“ will erfahren haben, daß sich die Gerüchte, wonach Macdonald beabsichtige, im Laufe der nächsten Woche nach dem Haag zu fahren, nicht bestätigen.



Zur Auffindung der Leiche des Landgerichtsdirektors Dr. Bombe

Nach wochenlangen vergeblichen Nachforschungen ist nunmehr durch einen Zufall die Leiche des vor einiger Zeit spurlos verschwundenen Berliner Landgerichtsdirektors Dr. Bombe gefunden worden. Bombe lag auf dem Rücken, die Beine übereinander geschlagen, mit einer großen Schusswunde in der Schläfe, in der verkrampften linken Hand eine Parabellum-Pistole. Bei der Leiche wurde ein Zettel gefunden, in dem Bombe angibt, daß er sich heute um 10 Uhr 15 Minuten, an seinem Geburtstag, das Leben nehme. Es kann somit keinem Zweifel mehr unterliegen, daß Bombe, wie bereits früher vermutet wurde, den Freitod gewählt hat. Die Leiche selbst, an der Fäulnisbakterien und Insekten bereits ihre Zerstörungswerk begonnen haben, bietet einen schauerlichen Anblick. Das Verbrechen für seine Tat hatte sich Bombe so geschickt gewählt, daß er, kaum einige hundert Meter vom Wochenendtreiben der Berliner Sommergäste entfernt, zwei Wochen lang unentdeckt bleiben konnte.

Unser Bild zeigt eine Untersuchungskommission mit Kriminalkommissar Busdorf (in Zivil) an der Spitze, der, wie bekannt, die Nachforschungen geleitet hatte.



Neueste Nachrichten.

Ein Amtsgerichtsrat weist sich aus dem fahrenden D-Zug. Berlin, 9. August. Auf den Schienen der Straße Berlin-Frankfurt a. d. O. wurde heute nacht unweit des Bahnhofes Adenau die Leiche des 35 Jahre alten Amtsgerichtsrats Dr. Scheyer aus Niesky in Niederschlesien aufgefunden. Scheyer hatte sich aus dem D-Zug nach Frankfurt gestürzt und sich dann von einem entgegenkommenden Stadtbahnzug überfahren lassen. Er war auf der Stelle tot. Frau und Bruder, die in dem D-Zug saßen, merkten erst eine halbe Stunde später das Verschwinden Scheyers und benachrichtigten in Frankfurt den Stationsvorsteher. Dort erfuhren sie, daß Scheyer Selbstmord verübt hatte. Die Gründe zu der Tat sind noch ungeklärt. Man nimmt an, daß er an Nervenüberreizung und Verfolgungswahn gelitten hat.

Heinrich Jille †.

Berlin, 9. Aug. Der bekannte Maler und Karikaturist Heinrich Jille ist heute vormittag seinem schweren Leiden erlegen. — Heinrich Jille wurde am 10. Januar 1858 in Nadeburg (Sachsen) geboren. Nach einer entbehrungsreichen Kindheit, aus der er manche Erinnerungen in seinen späteren Werken festgehalten, kam er, da sich seine zeichnerische Begabung schon sehr früh bemerkbar machte, zu einem Lithographen in die Lehre. Seinen Verdienst verwendete er dazu, um die Kosten für den Unterricht in den Abendklassen der Kunstschule aufzubringen. Er wurde dort von Lehrern wie Rosemann sehr gefördert. Nach jahrelangem mühevollen Broterwerb als Lithograph und Kupferstecher begann dann sein Aufstieg. Gaul, Kraus und Liebermann veranlaßten ihn, 1901 in der ersten Schwarz-Weiß-Ausstellung der Berliner Sezession einige seiner Blätter zu zeigen. Zuerst fand er kein großes Verständnis, zumal man in seinen Bildern eine Verunglimpfung Berlins und seiner Bewohner zu sehen glaubte. Im Laufe der Zeit wurde aber „Rater Jille“ eine volkstümliche Persönlichkeit in Berlin. Seine Zeichnungen des Berliner Volkslebens sind in ganz Deutschland wohlbelannt geworden. Er war Mitglied der Berliner Akademie der Künste.

Neue Verhandlungen im Arbeitskampf in der Baumwollindustrie.

London, 9. August. Der ständige Unterstaatssekretär im Arbeitsministerium, Sir Horace Wilson, hat seine Reise mit dem Minister zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, Thomas, nach Kanada aufgeben müssen, um auf Anweisung des Ministerpräsidenten Macdonald Ausgleichsverhandlungen im Arbeitskampf in der Baumwoll-

industrie aufzunehmen. Die Beratungen wurden bereits am Donnerstag aufgenommen. Da der Generalrat der Gewerkschaften ebenfalls die Forderung mit den Arbeitern aufgenommen hat, erscheint es nicht ausgeschlossen, daß es jetzt gelingt, beide Parteien wieder an den Verhandlungstisch zu bringen.

„Graf Zeppelin“ in guter Fahrt.

Neuyork, 8. August. Nach hier vorliegenden Meldungen hat das Luftschiff „Graf Zeppelin“ um 14.15 Uhr mitteleuropäischer Zeit den 63. westlichen Längengrad auf 40,5 Grad nördlicher Breite erreicht. Nach einer weiteren Meldung ist der Standort des Luftschiffes mittags (Neuyorker Rechnung) mit 40,12 Grad nördlicher Breite und 60,35 westlicher Länge angegeben. Dies entspricht einer mitteleuropäischen Zeit von etwa 17 Uhr. Das Luftschiff wurde verschiedentlich von Dampfern gesichtet. Es macht gute Fahrt. Die Geschwindigkeit beträgt zurzeit etwa 110 Kilometer in der Stunde.

Die Rückfahrt des „Graf Zeppelin“ wird in England mit Aufmerksamkeit verfolgt. Nach den letzten Funkenberichten macht das Luftschiff ausgezeichnete Fortschritte und fliegt mit einer Geschwindigkeit von wenigstens 90 Seemeilen. Von allen Schiffen, die der „Graf Zeppelin“ bisher überflog, liegen günstige Berichte vor. Ebenso sind die weiteren Wettervorauslagen sehr befriedigend. Nach der Einschlagung eines südlicheren Kurses wird kaum noch damit gerechnet, daß das Luftschiff London überfliegt, dagegen nimmt man einstweilen noch an, daß es irgendeinen Punkt der englischen Südküste berühren wird.

Neuyork, 8. August. Die letzte hier eingetroffene Meldung vom „Graf Zeppelin“ stammt von 11.30 Uhr (16.30 Uhr mitteleuropäische Zeit). Danach hat das Luftschiff in der bisherigen beinahe geraden West-Ost-Linie den 60. Längengrad erreicht. Das Luftschiff hat zwar gegen einige Böen anzukämpfen, es geht aber die Fahrt mit unveränderter Schnelligkeit fort.

Die Friedrichshafener Vorbereitungen zum Empfang des Zeppelin.

Friedrichshafen, 8. August. Sogleich nachdem Dr. Edener nach seiner Ankunft in Amerika erklärte, daß er beabsichtige, bereits in der Nacht zum Donnerstag die Rückreise nach Friedrichshafen anzutreten, wurde es in Friedrichshafen sehr lebendig. Sämtliche Hotels, Gasthäuser sowie viele privaten Häuser haben in den nächsten Tagen voll besetzt. Man rechnet in Friedrichshafen mit einer Besucherzahl, die die nach der Ankunft von der

ersten Ozeanüberquerung noch übersteigen wird. Die Fleischereien und Bäckereien müssen jetzt schon Tag und Nacht arbeiten, um den Reisenbetrieb bewältigen zu können. Aber auch in der Luftschiffwerft wird zurzeit gearbeitet, um die Gasherstellung für die Weltfahrt bis zur Ankunft aus Lakehurst bewältigen zu können. Man glaubt in Friedrichshafen, daß der „Graf Zeppelin“ etwa Sonnabend nacht oder Sonntag früh dort eintreffen wird. Sollte das Luftschiff zum genannten Zeitpunkt ankommen, so kann damit gerechnet werden, daß der Aufstieg zur Weltfahrt etwa am kommenden Mittwoch oder Donnerstag stattfinden wird, denn bis dahin dürfte man mit der Gasfüllung, Verstaubung der Fracht usw. fertig sein.

Aus aller Welt.

Der Wortlaut des Bombe-Briefes. Der Präsident des Landgerichts III, Berlin, teilt folgendes mit: Der von dem Landgerichtsdirektor Bombe an mich gerichtete Brief vom 21. Juli 1929 lautet: Das abgelassene Lebensjahr hat eine Veränderung meiner Lage nicht gebracht. Nach meiner Ueberzeugung ist sie überhaupt nicht mehr zu erwarten. Das inhaltlose Dasein ohne Berufsstrebe noch länger zu fristen, besteht eine Notwendigkeit nicht. Ich scheid deshalb aus dem Leben mit herzlichem Dank an alle, die mir Gutes erwiesen haben, insbesondere an die Organe der Justizverwaltung für die letzte Bezeugung des Vertrauens. Dieses Schreiben bestätigt die Auffassung, daß die Enttäuschungen und Schwierigkeiten in meinem beruflichen Leben zu einer fortschreitenden Verdunklung meiner Stimmung geführt hatten, so daß er schließlich den tragischen Entschluß faßte, aus dem Leben zu scheiden.

Tragödie einer tschechischen Offiziersfamilie. In Brüx wurden der Oberleutnant der Militärbanabteilung des 9. Infanterieregiments, Franz Kondr, seine Gattin und die beiden Kinder in der Wohnung erhängt aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß der Oberleutnant zuerst seine beiden Kinder erhängte und dann gemeinsam mit seiner Gattin Selbstmord beging. Das Motiv zur Tat ist ein unheilbares Krebsleiden Kondrs.

Die „Mauretania“ verliert. Die „Mauretania“ erreichte um 16.36 Uhr M. E. Z. das Ambröse-Kanal-Leuchtschiff. Es gelang ihr, die eigene Bestimmung auf der Ueberfahrt nach Neuyork zu brechen. Dagegen bleibt die Zeit mit 4 Tagen 23 Stunden gegenüber der „Bremen“ von 4 Tagen 17 Stunden 42 Minuten erheblich zurück. Die Hoffnungen, daß die „Mauretania“ bei einer späteren Gelegenheit die Höchstleistung der „Bremen“ unterbieten könnte, sind danach nur noch gering, obwohl die Leistung des Schiffes angesichts des 23jährigen Alters in englischen Schiffsahrtkreisen stark befriedigt hat.

Verheerendes Unwetter in Ditalien. — 15 Menschen vom Bliz getötet. Am Mittwochmittag hat in Ditalien ein verheerendes Unwetter gewütet, das durch Hochwasser, Sturmfluten und Blizschläge Millionenwerte zerstörte. Ein Gewitter von selten beobachteter Heftigkeit ließ in vielen Dörfern Häuser und Höfe in Flammen aufgehen. Im ganzen wurden 15 Menschen tödlich vom Bliz getroffen und viele verletzt. Die Flüsse sind um nahezu vier Meter gestiegen und haben mehrere Städte und Ortschaften unter Wasser gesetzt, wobei viel Vieh umgekommen ist. In einigen Straßen Stanislaw erreichte die Ueberschwemmung eine Höhe von fast einem Meter. Der Dran war so heftig, daß er strichweise alle Bäume niedergemäht hat. Ebenso wurde die Ernte durch Wellenbrüche fast völlig vernichtet.

Milderung der Prohibition in Amerika. Nach den letzten Anweisungen des Oberkommissars für die Prohibition sollen die amerikanischen Staatsbürger, die Wein, Bier und Apfelwein zu eigenem Verbrauch in ihrem Hause herstellen, von den Prohibitionsagenten daran nicht behindert werden.



100 Jahre Harmonika-Industrie.

In Klingenthal, dem Hauptstich der sächsischen Harmonika-Industrie, wird in diesem Monat das 100jährige Bestehen der sächsischen Harmonika-Industrie festlich begangen. Unser Bild zeigt einen Blick in die Werkstatt einer Hetzmeisterfamilie in Klingenthal.

Schweres Blut.

Roman von Emml Lebold.

27) (Nachdruck verboten.)
Und sie trat an das Lager des Knaben. Sein Gesicht lag auf dem gebogenen Arm, rosig und voll wie das Stüd der kindlichen Schulter, die sich vorschob aus dem Hemd.

„Mein kleiner Freund, mein Sommerpielzeug! Einstmals wirst du ein großer Herr sein und ich ein altes, müdes Mädchen, das Wohlthatigkeitskrämpfe kriegt und nicht einmal Geld hat für ein paar Blumen auf ihrem Tisch. Und du wirst dann an ihr vorbeigehen und dich an nichts mehr erinnern, wie der große andere, dessen Namen du trägst.“

Der Lampenschirm huschte geisterhaft über die Wände, ihr langes Haar hing ihr schwer über den Rücken und versing sich zuweilen an der Klinke einer Tür. Und die nächtlichen Schloßgeräusche waren alle um sie — das Rascheln hinter den Tapeten — das Geräusch in den Schornsteinen, das die Logiergäste früher als Spul ausgaben — Fledermausflügel, die hin- und herschlagen wie schließendes Gewand. Und jenes Anstern und Anaden der alten Dielen und Schränke und draußen der herbstliche Nachtwind, der Bäume und Zweige bog — und die ewige Melodie der Wasserhähner: Fröschengequak und Untenrufe.

Und sie dachte an Lante Stella und den alten General, die in ihrer Zukunft standen wie vor einer offenen Gefängnistür. Und mit einem Male sah sie Hartling vor sich, mit den finsternen Augen, die so seltsam — oder wohl ganz natürlich — wie die Augen des Knaben blinzelten.

„Ich kann es nicht“, sagte sie vor sich hin.
Und sie setzte die Lampe vor sich auf den Schreibtisch. Da lag sein Brief. Nun kamen diese Abrechnungen, diese Zahlen und Ziffern — vielleicht ein bitteres Wort, ein harter Satz — die Quittung für ihren Widerstand.

Sie befaß die Schrift. Ihr Name stand da klar und schlicht in festen Zügen. Ihr Vorname, den sie einst so geliebt hatte, durch den sie sich in ihrem kindlichen Sinn so eng verbunden glaubte mit nordischer Witterung und dem ewigen Wandel der Erde, dem Wechsel der Jahreszeiten...

Warum warten bis morgen früh? Der Tag war voll Bitterkeit gewesen — was tat ein Tropfen mehr? Sie würde ja doch nicht schlafen können die letzten Nächte

im Heimathaus. Es war kein langer Brief — ohne Anrede und ohne Unterschrift. Erblichend sank ihr Kopf auf die Vogen nieder.

„Ich schreibe gleich an Sie, da ich vielleicht morgen schon den Entschluß nicht mehr finden würde. Ich mache Ihnen den zweiten Vorschlag, von dem ich sprach.“

Wir sind beide in gleicher Weise einsam und haben vielleicht beide erst ein Drittel unseres Weges hinter uns. Können wir nicht eine Form finden, uns, wie man sagt, „auf Siedeln und Verderb“ zu verdrängen — eine Form, die uns vor allem schützt, was Menschengerade und Mißverstehen zwischen uns tragen könnte?

Sie sagten, Sie könnten nicht „von meiner Gnade leben!“

Kann ich denn nicht von Ihrer Gnade leben?

Können Sie denn nicht weiter Herrin sein, wo Sie es immer gewesen sind? Können Sie nicht zwei Menschen dessen, mir und dem Kinde? Sie sind ja dann nicht abhängig von mir. Wir sind es von Ihnen! Sie stehen am Ende Ihres Hauses, am Ende Ihres Geschlechts. Kann denn nicht für Sie ein neuer Anfang sein? Es gibt keine andere Form in jenem Hause als die Ehe.

Wenn Sie sich entschließen können, meine Frau zu werden, würde ich jede Bedingung, die Sie dabei stellen, wortlos hinnehmen. Und wenn Sie als Schwester oder Freundin mit mir hausen wollen, es steht alles bei Ihnen und Sie sind stets so frei bei uns wie Sie mögen!

Und wenn Sie auch nur des Kindes wegen zu mir kommen, würde ich doch getrost mit Ihnen gehen, denn ich weiß, wenn Sie sich entschließen, ja zu sagen, ist Verlaß auf Sie wie auf mich, und ich kann meine Zukunft ruhig auf Ihrem Wort aufbauen.

Vielleicht erregt mein Vorschlag Ihren Zorn; aber vielleicht ist es auch nur ein Zorn vom ersten Augenblick, und wenn Sie über meine Worte drei Tage und Nächte nachdenken, verstehen Sie, wie ich es meine. In drei Tagen fährt sich der Tag, als am Quell die Weihgeschenke gesunden wurden...

Ich gehe mittags um zwölf an den Quell und erwarte Sie.

Und wenn Sie nicht kommen, weiß ich ja auch ohne Worte Bescheid und werde Ihre Wade nie mehr kreuzen.“

• • •

Hartling war zur Beser geritten, wo das schmale Haus seines sibirischen Leidensgefährten am Flusse stand und das Profl der kleinen Stadt mit ihren schönen

Türmen wie ein friedvolles Bild in der Landschaft lag. Er hatte von seiner Reise erzählt. Nun trommelte er ungeduldig an die Fenster Scheiben und sah in die jagenden Wolken.

„Ja, man entfleht sich selber nicht“, sagte er. „Ist es Melancholie, die man immer noch seit den Kriegsjahren mit sich schleppt? Oder ist es unser schweres Blut? Sie sind besser dran. Aber Sie hatten auch eine süddeutsche Mutter. Die unsere stammte nur drei Hufe weit...“

„Ich hatte mir Ihre Heimkehr allerdings anders gedacht. Ich meinte, was alle meinten, daß nun gleich Hochzeit wäre und das schöne neue Haus Sinn und Zweck bekäme.“

„Anfangs — damals nach der Rückkehr von Sibirien, wie ich diese Sache mit meinem Bruder zuerst erfuhr, da habe ich es lange für meine Pflicht gehalten, dies eine für meinen Bruder zu tun. Wie ich zuerst jene Frau sah mit dem Zungen auf dem Arm, der so sehr meinen kleinen Brüdern glich, da glaubte ich, das sei alles nicht so schwer und ganz natürlich. Ich versuchte, meine Schwägerin zu bilden. So viel guten Willen wandte ich an diese Aufgabel. Aber sie bildete sich selbst. Und nach einer ganz anderen Richtung. Mein Geld bekam ihr nicht. Ich litt an ihr. Und sie hat vielleicht auch an mir gelitten und ich glaube, sie haßt mich. Und doch hätte sie mich vielleicht geheiratet trotz dieses Hasses! Ich habe sie in das Schloß gebracht. Ich wollte noch eine Probezeit mit ihr versuchen. Sie werden selbst gehört haben, wie schlecht sie diese bekanden hat! Dann habe ich Schluß gemacht und sie mit einer guten Rente in ihre Heimathaus verwiesen. Ich habe ihr sozusagen das Recht an dem Jungen abgekauft. Ihre Muttergeföhle sind gleich Null. Es schmerzte sie kaum. Die Sache ist erledigt.“

„Und nun werden Sie allein mit dem Jungen hausen in einem Haushalt ohne Frau?“

„Ich werde jemanden suchen, der ihn erzieht.“

„Ich habe das immer an Ihnen bewundert, daß Sie dies Kind, das doch nicht das Ihre ist, so wichtig nehmen und seine Wichtigkeit gewissermaßen über die eigene stellen. Und dabei sind Sie doch nicht einmal, wie man sagt, kinderlieb.“

„Nein, das wäre ich wohl nur, wenn ich eigene hätte.“

„Nun ja, also! — Diese Frau Ihres Bruders ist doch nicht die einzige Frau zwischen Weser und Ruppe.“

(Fortsetzung folgt.)

Ueber den Ozean.

Roman von Erich Ebenstein.
Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen
vorbehalten. (Nachdruck verboten.)

23. Fortsetzung.

„Bah, in Büchern und Zeitungen wird vieles zusammengelesen!“

„Aber ich verstehe Sie, Sie irren! Ich weiß es von Freunden, die dort leben.“

„Auch ich habe Freunde dort! Und mein Gewährsmann ist sogar dort geboren und hatte in einer fünf- und zwanzigjährigen Tätigkeit als Arzt wohl genug Gelegenheiten, die Verhältnisse kennen zu lernen!“

Der aggressive, selbstbewusste Ton, in dem Trug plötzlich sprach, verriet seine Wirkung nicht. Gringois' Miene wurde immer gereizter.

„Nun, es gibt ja allerdings in Oesterreich noch abgelegene Gegenden, wo die Verwaltung mehr auf dem Papier als in der Praxis besteht“, sagte er. „Darf ich fragen, wo Ihre Gewährsmann lebt?“

„Oh, in einer durchaus zivilisierten Gegend Steiermarks. Früher war er in Bönau, zuletzt in der Gemeinde Vösendorf.“

Gringois wurde einen Schatten blässer und sah der Kapitän scharf an. Als er aber nichts als blanke Harmlosigkeit auf seinem Antlitz las, meinte er ruhig: „Dieser Gegend kenne ich allerdings nicht.“

„Ich dachte, Sie kannten überhaupt nichts von Oesterreich?“

„Aus eigener Anschauung gewiß nicht. Ich meine auch nur, der Name sei mir unbekannt, da ich ihn heute zum erstenmal höre. Es ist also immerhin möglich, daß Ihre Schilderung auf die dortigen Zustände paßt. Wenn Ihr Freund dort lebt —“

„Nein! Weiter nach mein armer guter Heilsker kürzlich am Schlagfluß. Er —“

Trug unterbrach sich erschrocken, denn Emilie hatte sie plötzlich taumelnd erhoben, griff mit den Händen in die Luft und laut dumpf aufstöhnend zu Boden.

Der Kapitän wollte ihm beispringen, aber Gringois, der sehr bleich und verärgert aussah, kam ihm rasch zuvor. Mit einer Kraft, die ihm niemand zugerannt hätte, hob er den Körper Emilies auf und bat den ihm zunächst stehenden Gulbranson, ihm die Tür zu öffnen.

„Es ist nichts... ich bitte sich nicht zu beunruhigen. Er hat solche Schwächeanfalle öfters. Diesmal sind sicher nur der Schnaps und die Zigarette schuld!“ sagte er beruhigend.

„Ich sende Ihnen sogleich den Schiffsarzt!“ rief ihm Trug, der noch ganz bestürzt war, nach.

„Danke, nicht nötig. Frische Luft und köstlich Wasser werden alles gleich wieder in Ordnung bringen.“

„Ich will Dr. Meier verständigen“, meinte Gulbranson, „er dürfte noch bei meiner Schwägerin sein.“

Er nahm hastig Abschied und entfernte sich, gefolgt von Herrn White, der gleichfalls keine Lust mehr zeigte, länger zu bleiben.

Der Kapitän ging erregt in seiner Kabine auf und ab. Da warf er ein schönes Eitel, Trug!“ dachte er ärgerlich. „Vergaßst ganz die Anwesenheit des armen Mädchens. Wenn sie nun doch die Richtige Heilkerin ist und von dessen Tod noch gar nichts gewußt hätte?“

Freilich — es konnten auch Schnaps und Zigaretten daran schuld sein! Die Luft in dem kleinen Raum war auch sehr stickig... Denn die anderen Herren hatten ganz ordentlich genascht. Besonders Gulbranson...“

Trug riß ein Fenster auf und klingelte dem Steward, daß er Ordnung mache. Dann ging er hinaus, um sich nach Emilie Gringois' Befinden zu erkundigen. Die Stewardess beruhigte ihn. Ihre Hilfe war abgelehnt worden, und Doktor Meier, der sofort erschienen war, hatte sich auch bereits wieder entfernt. Herr Emilie war schon bei Bewußtsein gewesen, als er kam, nur sein Puls ging noch matt und unregelmäßig, weshalb der Arzt Ruhe verordnet hatte.

Abends beim Dinner saß der junge Gringois. Sein Opa verhierte aber, daß gar kein Grund zur Besorgnis vorläge. Uebrigens wollte er nachher selbst gleich wieder zu dem armen Jungen zurückkehren.

In der Tat verschwand er, als die Tafel aufgehoben und die Herrschaften sich in den großen Saal begeben hatten, wo nun getanzt werden sollte.

Der improvisierte Ball fiel brillant aus. Die Damen hatten, Gott weiß wie, in aller Eile die entzückendsten Toiletten aus ihren Koffern hervorgezaubert und entfalteten einen Vorrat an kostbaren Edelsteinen, Perlen und schimmernden Stoffen, das das Auge förmlich geblendet wurde, wenn er über diese glänzende Gesellschaft hinstrich.

Gartergin, der unermüdetlich in dem Bestreben war, den Passagieren diese erste Fahrt der „Queen Mary“ unvergesslich zu machen, hatte sich vom Kapitän Generalvollmacht als Maitre de Baller geben lassen.

Er ließ den Salon in einen Blumengarten verwandeln, indem er all die Kriechgewächse aus dem Gartenrestaurant dahin schleppen ließ. Das Partett wurde spiegelblank gebürstet. Ein Meer von Lichtern, die in der raffiniertesten Weise angebracht waren, erhellte alles taghell.

Die Musikkapelle spielte die neuesten Weisen. Man tanzte Oesterreich und Ungarn, Tango, Turlextrott und Polka, wobei Gartergin wie ein wahrer Hezenmeister mit allerlei entzückenden Ueberraschungen herandrückte. Dazwischen wurde Eis serviert, und in den Nebenräumen von den älteren Herrschaften gespielt. Zumeist Poker und Bridge.

Sogar Mr. White und Mrs. Vabedale hatten bei einer Partie Bridge ihren Kerger über den Fliet Alland und Marjorie mit dem ungarischen Geschwisterpaar vergesien. Sie spielten kaltblütig und überlegt, und die Goldstücke an ihren Seiten häuften sich immer mehr zum Kerger ihrer Partner, eines alten Ehepaars aus Chicago.

Im Ballsaal funkelten indessen schöne Braunaugen mit den Brillanten um die Wette, rosige Lippen lächelten, erhigte Gesichter strahlten vor Vergnügen.

Niemand dachte mehr daran, daß man auf dem Ozean schwamm, daß abgrundtiefe eisige Wasser unter die Füße speigeltend fortet ein geheimnisvolles Dasein führt.

Es war ja alles genau so häßlich und behaglich wie auf dem Festland in irgend einem fashionablen Hotel.

(Fortsetzung folgt.)

Gasthof zum schwarzen Ross



Heute Sonntag von Nachmittag an
Grosse:

Ball-Musik

Um zahlreichen Besuch bittet

Arthur Ganta.

Turnverein „Jahn“ e.V.

Sonntag, den 11. August
auf dem Vereins-Platz

Sommer- u. Kinder-Fest

Beginn nachm. 2 Uhr

Tanzspiele • Vogelschießen für Herren u. Damen

Außer anderen Kinderbelustigungen:

Kaspertheater • Drahtseilbahn usw.



Restlos glücklich sein heißt auch
keine Hühneraugen haben.
Und dafür sorgt

„Lebewohl“

Hühneraugen-Lebewohl u. Lebewohl-Ballenreiben Blechdose (8 Wäcker) 75 Pfg., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß Schachtel (2 Wäcker) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Sicher zu haben: „Kreuz-Drogerie“ Fritz Jaekel.

Mariemühle

im herrlichen, romantischen

Seifersdorfer Tal gelegen.

Empfehlenswerte Giteherberge.

Schöner Garten mit Veranda.

Spezialität:

Sonntags Schinken i. Brotzig

Donnerstags Pfirschen.

Täglich frisches Wäghelb i.

Seifersdorfer Tal.

Sensationelle praktische Neuheit!

Locken-

Kamm mit Doppelwellenzählung
ges. gesch.



Onduliert ohne Behelfe kurze und lange Haare nur durch einfaches Kämmen. Solid und unverwundlich. Unentbehrlich für jede Dame. Sie ersparen die Ausgaben für das Ondulieren beim Friseur und haben immer schön gelocktes Haar. Preis pro Stück nur Rmk. 2.50. Versand gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken oder gegen Nachnahme. Bestellen Sie sofort bei Firma E. Chotiner, Wien VIII, Lerchenfelderstr. 34 Hunderte von Dankschreiben liegen auf.

Nein erschienen:
Funk Post
Grosse Rundfunk-Programm-Zeitschrift
Für Alle!
ausführliche Programme
aller Sender!
NUR 20 PFENNIGE
UNTERHALTUNG-BILDER-ROMAN-TECHNIK
überall zu haben!
Probheft gern umsonst Funk-Post, Berlin N 24

Steckenpferd-Buttermilch-Seife

die beste Kinderseife

Gasthof Stenz

Samstags und Sonntag

flotte Ball-Musik.

Neue große Militär-Belegung.

Gasthof zum Hirsche

Halte meine schönen geräumigen Lokalitäten
einem geneigten Besuch bestens empfohlen.
Vorzügliche Speisen und Getränke
Selbstgebackenen Kuchen

Es ladet ergebenst ein

R. Lehnert u. Frau.

Bestellungen

auf sämtliche illustrierte- und Unterhaltungs-

Zeitschriften

Mode-, Wäsche- und Handarbeitsbeste

von Beyer, Uobach, Allstein, Lyon, Linda

und Versicherungshefte

nimmt entgegen

Buchhandlung Hermann Rühle.

Fliegende Blätter

und Meggendorfer Blätter

sind das schönste farbige
Witzblatt für die Familie

„Immer mit der Zeit schreitend und für die Zeit.“

„Eine Quelle herzerquickenden Frohsinns.“

Wöchentlich eine reichhaltige Nummer.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden.

Ueber die Bezugspreise unterrichtet der Buchhändler, das Postamt oder unmittelbar der

VERLAG „FLIEGENDE BLÄTTER“

J. F. SCHREIBER, MÜNCHEN, MOHLSTRASSE 34.

Frauenverein

Dienstag, den 13. August

im Restaurant Adbertal

Verammlung

Um recht zahlreichen Besuch

bittet Die Vorsitzende.

Zur Einkochzeit

empfehle

Pergament-Papier

zum Zubinden der Bücher
bestes Mittel gegen
Pilz- und Schimmel-
bildung

Herm. Rühle,

Buchhandlung.

Sommer-

prossen

auch in d. hartnäckig. Fällen
we den in einzig. Tagen unter
Granite b. das rechte un-
sch. bl. Teinverschönerungs-
mittel „Fenus“ Stärke B.
besitzt. Keine Schallur. Nr.
N. 2.75. Nur zu haben bei:

Kreuz-Drogerie
Fritz Jaekel.

Max Chronicke

Bildhauer u. Steinmetzmeister.

Laufa, am Friedhof

empfiehlt sich zur Ausführung

von Denkmälern, Ein-

fassungen, Erneuerung

alter Monumente usw.

Bauarbeiten jeder Art.

Küchenspißen

Schrankpapier

weiß und blau

Melitta Filterpapier

Pergamentpapier

Butterbrotpapier

Servietten

Tortenpapiere

Einschlag papiere

Klosettpapier

empfiehlt

Herm. Rühle

Buchhandlung.

Zur

Bettfedern-Reinigung

hält sich bestens empfohlen.

Bestellung bitte im Voraus.

Bettfedern

in verschiedenen Preislagen

am Lager.

Ehrhard Hauffe

Königsbrück
Sintapasse Nr. 4.

